

Döhrn, Roland

Article

70 Jahre RWI Konjunkturberichte: Aus der Frühzeit der Konjunkturforschung am RWI

RWI Konjunkturberichte

Provided in Cooperation with:

RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen

Suggested Citation: Döhrn, Roland (2019) : 70 Jahre RWI Konjunkturberichte: Aus der Frühzeit der Konjunkturforschung am RWI, RWI Konjunkturberichte, ISSN 1861-6305, RWI - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, Vol. 70, Iss. 2, pp. 33-43

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/218804>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Roland Döhrn

70 Jahre RWI Konjunkturberichte: Aus der Frühzeit der Konjunkturforschung am RWI¹

Kurzfassung: Genau vor siebzig Jahren wurde das erste Heft der RWI Konjunkturberichte veröffentlicht. Dieser Beitrag gibt einen Überblick über das erste Jahrzehnt dieser Berichte. Mit Blick auf die empirischen Grundlagen zeigt sich, dass diese auf einen überraschend großen und aktuellen Datenfundus zurückgreifen konnten. Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen allerdings, heute Kern jeder Konjunkturanalyse, fanden erst nach und nach Eingang in die Analysen. Thematisch setzten die Berichte, der Lage des RWI im Ruhrgebiet geschuldet, einen Schwerpunkt bei den Energiemärkten und dem Stahlmarkt. In sich geschlossene Ausführungen zur Konjunktur im Ausland fehlen hingegen lange Jahre weitgehend. Die prognostische Aussagen sind stets qualitativer Natur. Erste Prognosen „in Zahlen“ gibt es seitens des RWI erst in den späten sechziger Jahren. Die wirtschaftstheoretische Ausrichtung ist undogmatisch und nach vielen Seiten hin offen.

Abstract: Exactly seventy years ago the first issue of the RWI Konjunkturberichte has been published. This paper looks at the first decade of the journal. It shows, that the analyses could draw on a surprisingly large and up to date set of indicators. National accounts, however, today's backbone of business cycle analyses, entered the reports only piecemeal. As RWI is located in the Ruhr area, its reports very much focused on the energy markets and the iron and steel sector. Elaborations on the international economy, on the other hand, were missing in the early years. Statements about the future are given in a qualitative way only. RWI published its first forecast specified in numbers in the late 1960s. The statements on economic policy are undogmatic and open in many directions.

¹ Der Verfasser dankt György Barabas, Wim Kösters, Astrid Schürmann und Sabine Weiler für kritische Anmerkungen zu früheren Fassungen dieses Beitrags. Kontaktadresse: doehrn@rwi-essen.de.

70 Jahre RWI-Konjunkturberichte

Im Jahr 2018 feierte das RWI sein 75-jähriges Bestehen als rechtlich selbständiges Institut. Das vorliegende Heft gehört zum 70. Jahrgang der RWI Konjunkturberichte, womit diese die nunmehr am längsten in ununterbrochener Folge erscheinende Publikationsreihe des Instituts sind.² Das erste Heft des Jahrgangs 1949/50 der „Konjunkturberichte des Rheinisch-Westfälischen Instituts für praktische Wirtschaftsforschung“ – der Zusatz „praktische“ im Institutsnamen entfiel bereits 1950 – wurde im Juli 1949 abgeschlossen, also vor genau 70 Jahren; das war gut ein Jahr nach der Währungsreform und nicht einmal drei Monate nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Der Jahrestag des ersten Heftes wird hier zum Anlass genommen, eine kurze Rückschau zu halten, auf die Methoden, mit denen Konjunktur in den fünfziger Jahren analysiert wurde, aber auch auf die Themen und die wirtschaftstheoretischen Grundlagen, die den Diskurs damals prägten.

Im Mittelpunkt: Die Fakten

Die Konjunkturanalyse beschränkte sich in den beiden Heften des ersten Jahrgangs – das zweite Heft erschien im November 1949 – noch auf das erst nach dem zweiten Weltkrieg aus der Taufe gehobene Nordrhein-Westfalen. Daneben enthalten sie vierzehn thematisch unverbundene kürzere Beiträge. Diese sind – außer dem von Prof. Walther Däbritz verfassten Vorwort – nicht namentlich gezeichnet, eine Praxis, die damals durchaus üblich war³ und in den Berichten des RWI lange beibehalten wurde.⁴ Das Selbstverständnis war wohl, dass man ganzheitlich über die Ergebnisse der Arbeit des Instituts berichtet.

Aus heutiger Sicht fällt auch auf, dass die damaligen Konjunkturberichte nur sehr spärlich Fußnoten oder Literaturverweise enthalten. Es wird also zumeist nicht offengelegt, aus welchen Quellen die Erkenntnisse abgeleitet werden oder auf wessen Überlegungen man sich bezieht. Dies ist selbst dort der Fall, wo es die Thematik angeboten hätte, etwa bei einem Verweis auf den Harvard-Indikator (Jg. 49/50, Heft 1: 7)⁵ oder den – im Übrigen auch heute für Laien noch lesenswerten – Ausführungen

² *Streng genommen handelt es sich dabei um den 70. Jahrgang der Neuen Folge der Berichte, denn bereits in den Jahren 1929 bis 1939 waren vierteljährliche Konjunkturberichte des Essener Instituts erschienen, das damals noch „Abteilung Westen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung“ hieß (Pierenkemper, Fremdling 2018: 188 und 433-434).*

³ *Auch der Wochenbericht des DIW beispielsweise erschien bis 1969 ohne Nennung der Verfasser (Fremdling und Stäglin 2008: 168-169).*

⁴ *Erste namentlich gezeichnete Artikel erschienen erst 2004. Ab 1967 wurden alle Mitarbeiter eines Heftes summarisch genannt, diese aber nicht einzelnen Themen oder Abschnitten zugeordnet.*

⁵ *Alle Verweise auf Quellen, die im Literaturverzeichnis nicht aufgeführt wurden, beziehen sich auf die jeweils genannten Jahrgänge und Hefte des RWI-Konjunkturberichts.*

zu Sinn und Zweck der Kalender- und der Saisonbereinigung (Jg. 49/50, Heft 2: 6-7). Hinweise auf die Herkunft der Daten findet man ab dem zweiten Jahrgang, allerdings zunächst nur in den Tabellen. In den Schaubildern werden die Quellen erst ab dem im Jahr 1954 erschienenen fünften Jahrgang angegeben.

Aber zurück zum ersten Jahrgang: Der erste Beitrag des ersten Heftes befasst sich unter dem Titel „Das erste Jahr unter der neuen Währung“ auf nur zehn Textseiten mit der konjunkturellen Entwicklung in Nordrhein-Westfalen. Enthält der Bericht selbst nur eine Tabelle und keine Grafiken, so liefert sein Anhang doch eine überraschend umfangreiche und in Teilen auch erstaunlich aktuelle Zusammenstellung wichtiger Wirtschaftsindikatoren für Nordrhein-Westfalen. So findet man – wohlge­merkt, das Abschlussdatum ist mit Mitte Juli angegeben – einen vorläufigen Produktionsindex für den Juni 1949 und die Umsätze und die Beschäftigten in der Industrie sowie die Ausfuhren für Mai. Die Aktualität der Daten war also mindestens so hoch wie heutzutage, und dies, obwohl für die Übermittlung wie auch für die Verarbeitung der Daten die heute üblichen Technologien noch nicht erfunden waren. Allem Anschein nach war die Funktionsfähigkeit der amtlichen Statistik, die eine wichtige Aufgabe in der nationalsozialistischen Lenkungswirtschaft besessen hatte (Fremdling 2016), nach dem Krieg rasch wiederhergestellt.⁶

Vor dem Hintergrund der guten Datenlage und mit dem länger werdenden Beobachtungszeitraum fällt der – ebenfalls auf die nordrhein-westfälische Entwicklung beschränkte – Konjunkturbericht am Anfang des zweiten Heftes des Jahrgangs mit 50 Textseiten (zuzüglich Anhangtabellen) deutlich umfangreicher aus. Er enthält bereits viele der Elemente, die aus heutigen Konjunkturberichten bekannt sind, so Ausführungen zur Produktion, zum Arbeitsmarkt, zur Preisentwicklung und zur Kredit- und Kapitalentwicklung. Die Beschreibung ist sehr detailliert. So werden die Produktion in einzelnen Branchen und die Entwicklung einzelner Preise durchdekliniert. Dieses sehr kleinteilige Vorgehen liegt aus zwei Gründen nahe. Zum einen gab es noch drängende Versorgungsprobleme, die eine produktspezifische Betrachtung erforderten; bei nur wenigen Industrien war die Produktion bereits wieder auf dem vor dem Zweiten Weltkrieg erreichten Niveau. Zum anderen fehlten an vielen Stellen noch gesamtwirtschaftliche Indizes.

Die weiteren Beiträge des ersten Jahrgangs widmen sich zum Teil grundsätzlichen Fragen („Wirtschaftlicher Strukturwandel und Konjunkturverlauf“; Jg. 49/50 H. 1: 21-28), zum Teil methodischen Überlegungen („Die D-Mark Eröffnungsbilanz und ihre

⁶ Dabei dürfte eine Rolle gespielt haben, dass die Besatzungsmächte zu Bewirtschaftungszwecken aktuelle Informationen zu Bedarf und Angebot lebensnotwendiger Güter benötigten (Knoche 2018: 38-39).

70 Jahre RWI-Konjunkturberichte

Auswirkungen“ ; Jg. 49/50 H. 1: 39-45, „Die Auswertung der Verkehrsstatistik für die Konjunkturbeobachtung“; Jg. 49/50 H. 2: 60-65). Auch werden drängende Probleme der Nachkriegszeit thematisiert – so die kriegsbedingte Wohnungsnot und die wirtschaftlichen Folgen des „anormalen Altersaufbaus der deutschen Bevölkerung“ aufgrund der Kriegsfolgen. Ein Schwerpunkt, der auch in den kommenden Jahren beibehalten werden sollte, ist bereits im ersten Jahrgang die Energiewirtschaft und die Montanindustrie.

Ab dem zweiten Jahrgang findet man solche Einzelbeiträge nicht mehr. Dies dürfte daran liegen, dass die ab 1950 regelmäßig erscheinenden „Mitteilungen des RWI“ ein Forum für solche Publikationen boten. Die beiden Hefte des zweiten Jahrgangs des Konjunkturberichts jedenfalls – das erste wurde am 12. Oktober 1950, das zweite am 18. Juli 1951 abgeschlossen – enthalten ausschließlich ausführliche Konjunkturberichte für Westdeutschland. Auffällig ist, dass diese umfanglich mit Daten hinterlegt sind. Man zählt auf den 72 Seiten des ersten Heftes nicht weniger als 39 Tabellen und 29 Grafiken. Diese ausführliche Dokumentation lässt angesichts der damaligen Drucktechnik aber auch vermuten, dass der Bericht mit einigem Abstand zum angegebenen Abschlussdatum erschienen ist; das Veröffentlichungsdatum ist leider unbekannt.⁷ Der Tabellenanhang ist auf neun Seiten angewachsen, die drucktechnisch aufwändig gestaltet sind: Ausklappbare Tabellen ermöglichen eine Darstellung der Zeitreihen über längere Zeiträume.⁸

Zwischen das Erscheinen des zweiten Heftes des ersten Jahrgangs und des ersten Heftes des zweiten fällt die Erstellung der ersten Gemeinschaftsdiagnose, an der das RWI von Beginn an in führender Rolle beteiligt war (Döhrn und Filusch 2016). Aus heutiger Sicht überraschend ist, dass die Gemeinschaftsdiagnose – obwohl es sich um eine reine Konjunkturanalyse handelt – vom RWI nicht in seinen Konjunkturberichten veröffentlicht wurde, sondern in den bereits erwähnten „Mitteilungen des RWI“.

Ab dem dritten Jahrgang entspricht das Erscheinungsjahr dem Kalenderjahr. Der Aufbau der Berichte blieb gegenüber den Vorgängern unverändert. Im ersten Heft, das am 19. März 1952 abgeschlossen wurde, findet man aber auch erste Überlegun-

⁷ Die Gemeinschaftsdiagnose, die unter erheblich höherem Zeitdruck erstellt wurde, weil sie nach Abschluss der Klausurtagung dem Auftraggeber übergeben werden musste, enthielt bis 1978 – den Tabellenanhang nicht mitgerechnet – keinerlei Tabellen und Schaubilder (Döhrn 2005; 54-55).

⁸ Bei dieser Darstellung blieb man bis zum achten Jahrgang (1957). Der neunte und der zehnte Jahrgang enthielten keine Anhangtabellen. Ab dem elften Jahrgang (1960) erscheinen diese in einem Beiheft.

gen zur Wirtschaftspolitik. Ein Problem war damals, dass einerseits die konjunkturellen Auftriebskräfte lahmten, was nach Auffassung der Verfasser konjunkturpolitisches Handeln erforderte (was genau getan werden könnte, wird aber nicht thematisiert). Andererseits würde aber eine Stärkung der Binnenwirtschaft die Einfuhren aus dem Dollarraum wachsen lassen, was zu einem Abschmelzen der Dollarreserven führe. Die D-Mark war noch nicht vollständig konvertibel, und Überschüsse mit den Ländern der Europäischen Zahlungsunion konnten nicht mit Defiziten gegenüber dem Dollarraum verrechnet werden.

Ein zweites, wenn auch nur kurz gestreiftes Thema war die Wiederbewaffnung Deutschlands und die daraus resultierenden Verteidigungsausgaben. *„An einer Erweiterung des Expansionsspielraums muss Westdeutschland jedoch schon deshalb interessiert sein, weil die Belastung des Sozialprodukts durch die Anforderungen, die der Verteidigungsbeitrag stellt, güterwirtschaftlich um so leichter getragen werden können, wenn sich diese Belastung annähernd im Rahmen des Wachstums des Sozialprodukts hält ...“* (Jg. 52, Heft 1: 11).

Im zweiten Heft des Jahrgangs 1952 tauchen auch erstmals Angaben zum Sozialprodukt auf, und zwar Halbjahreswerte in laufenden und in konstanten Preisen von 1936.⁹ Ein fester Bestandteil der Berichte waren die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) aber noch nicht, und sie bildeten – anders als in heutigen Konjunkturanalysen – erst recht kein Datengerüst, um das sich die Konjunkturanalyse rankte. Eine nächste Bezugnahme findet man erst im zweiten Heft des Jahrgangs 1953, in dem sich eine Tabelle zum Anteil der Investitionen am Bruttosozialprodukt befindet sowie ein Schaubild mit Zeitreihen von 1948 bis zum ersten Halbjahr 1953 zur Verwendung des Sozialprodukts.¹⁰ In den Datenanhang wurden indes die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen noch nicht aufgenommen. Dies war erst ab 1960 der Fall. Dabei erstellte das RWI ausgehend von den Jahreswerten des Statistischen Bundesamtes eine eigene Vierteljahresrechnung, in der allerdings Angaben zu einigen Größen wie dem privaten Verbrauch und dem Staatsverbrauch vorerst noch fehlten.

⁹ *Im Jahr 1936 hatte es einen Industriezensus gegeben, auf dem die Statistiken sowohl der Bundesrepublik als auch der DDR anfangs aufsetzten (Fremdling 2016: 590).*

¹⁰ *Das Schaubild enthält auch – angesichts der Kürze des Stützbereichs überraschend – saisonbereinigte Werte. Methodische Hinweise, wie die Saisonbereinigung durchgeführt wurde, fehlen jedoch.*

70 Jahre RWI-Konjunkturberichte

Das Ruhrgebiets-Institut: Kohle und Stahl als Schwerpunkt

Bereits in den Berichten der Jahre 1950 bis 1953 fanden die Energiewirtschaft und die Stahlindustrie besondere Beachtung, wenn auch nur in Form einer ausführlicheren Darstellung in den jeweiligen Abschnitten zur Industrieproduktion. Im zweiten Heft des vierten Jahrgangs werden der Lage auf dem Kohlemarkt und der Lage auf dem Stahlmarkt erstmals gesonderte Abschnitte gewidmet. Entsprechende Abschnitte findet man von da an in allen - ab 1954 vierteljährlich erscheinenden - Berichten. Ab 1955 tritt ein gesonderter Abschnitt zu den Eisen verarbeitenden Industrien hinzu. Der Standort im Ruhrgebiet und die Struktur der Ruhrwirtschaft prägten also den Inhalt der Berichte zunehmend.

Ab dem siebten Jahrgang (1956) springt diese Schwerpunktsetzung noch stärker ins Auge. Die Hefte beginnen ab diesem Jahr mit einem allgemeinen Überblick, der auf 15 bis 30 Seiten den gesamten Bogen von Produktion über Einkommen, Arbeitsmarkt Preise bis hin zu den öffentlichen Finanzen spannt. Dieser Teil bildet den Aufgalopp für eine ausführliche Analyse des Kohlenmarktes, des Stahlmarktes und der Eisen verarbeitenden Industrien. Ersterer sollte später in einen im Rahmen der Konjunkturberichte erscheinenden vierteljährlichen Energiebericht münden, die beiden anderen in einen Stahlbericht. Der Energiebericht wurde 1984 eingestellt, der Stahlbericht erscheint bis heute, wenn auch nur noch einmal im Jahr.

Schaut man auf das erste Jahrzehnt der RWI-Konjunkturberichte, so sucht man drei Aspekte vergeblich: Erstens, eigenständige Abschnitte zur internationalen Konjunktur; zweitens, in Zahlen ausgedrückte Prognosen und, drittens, regelmäßig erscheinende, eigenständige Abschnitte zur Wirtschaftspolitik.

Das Fehlen eines internationalen Teils entsprach der damaligen Arbeitsteilung zwischen den deutschen Wirtschaftsforschungsinstituten. Die Federführung der Gemeinschaftsdiagnose bestand aus dem DIW, dem ifo Institut und dem RWI, und diese zeichneten für die Analyse der Lage der westdeutschen Wirtschaft verantwortlich (Döhrn und Filusch 2016: 6). Das Kieler Institut für Weltwirtschaft und das HWWA waren nicht in der Federführung der Gemeinschaftsdiagnose vertreten und steuerten zu dieser nur den internationalen Teil bei. Aussagen zur Weltkonjunktur sind daher in den Berichten des RWI nur spärlich und man findet sie regelmäßig nur im Zusammenhang mit Ausführungen zu den Weltmarktpreisen. Einen internationalen Teil enthalten die Konjunkturberichte erst ab 1986; zuvor war - nach den vorliegenden Unterlagen ab 1980 - ein Bericht zur wirtschaftlichen Entwicklung „in der westlichen Welt“ als Beiheft zum Konjunkturbericht erschienen.

Später Beginn mit einer „Zahlenprognose“

Prognosen „in Zahlen“ waren in den fünfziger Jahren generell noch wenig verbreitet. Es existierte zwar bereits ab 1949 in der Regierung ein Arbeitskreis, der gesamtwirtschaftliche Vorausschätzungen erstellte, die als Grundlage für die Lieferungen an die OEEC (Vorgänger der OECD) und für die Steuerschätzungen dienten (Schlesinger 1967: 401-403). Die Ergebnisse wurden aber zunächst nicht veröffentlicht. In der Wissenschaft war man ohnehin skeptisch (Antholz 2006). Das Diktum von Oskar Morgenstern (1928: 108), wonach „Ökonomische Prognose ... mit den Mitteln der ökonomischen Theorie und Statistik aus sachlichen Gründen grundsätzlich unmöglich“ sind, wirkte noch nach. Aus dem Kreis der Wirtschaftsforschungsinstitute gab es vom DIW Zahlenprognosen ab 1955 (Antholz 2006: 13). Die Gemeinschaftsdiagnose veröffentlichte eine erste Prognose – und diese auch zunächst nur mit einem Prognosehorizont von einem halben Jahr – im Sommer 1962, und die Bundesregierung in den Jahren 1963 und 1964.

Das RWI gab hingegen lange nur einen qualitativen Ausblick, der zumeist am Ende des allgemeinen Überblicks zu finden ist, allerdings nicht in allen Berichten. Beispielsweise kann man im Bericht vom März 1956 nachlesen: *„Gegenwärtig deuten keine Zeichen darauf hin, dass sich in den nächsten Monaten das konjunkturelle Bild der westdeutschen Wirtschaft, das durch eine nominale Expansion gekennzeichnet ist, die über die realen Wachstumsmöglichkeiten hinausgeht, grundsätzlich ändern wird“* (Jg. 1956, Heft 1, S. 19). Und ein Heft später: *„Es bleibt ... die konjunkturpolitische Aufgabe der nächsten Zeit, das Auseinanderklaffen von nominaler und realer Entwicklung einzudämmen, ...“* (Jg. 1956, Heft 2, S. 39).

Erst zu Beginn der sechziger Jahre wurden die Aussagen konkreter. Ab 1962 findet man, was man heute als „Nowcast“ bezeichnen würde, nämlich eine Vierteljahresrechnung, die die Quartale bis zum aktuellen Rand abdeckt. Eine Vorausschätzung ist erstmals im Jahrgang 1968 enthalten¹¹.

Qualitative Ausblicke gab es auch jeweils in den Ausführungen zum Kohlen- und zum Stahlmarkt. In ersteren findet man auch eine gravierende Fehleinschätzung. In den Berichten des Jahres 1957 herrschte noch die Meinung vor, dass die Lage auf dem Kohlenmarkt stabil bleiben werde und der Anstieg des Heizölverbrauchs sich verlangsamen werde. Im Jahr 1958 begann die Absatzkrise des Kohlenbergbaus. Der Kohlenverbrauch in der Industrie sank im Verlauf des Jahres mit zweistelligen Raten und der Heizölverbrauch nahm um rund 40% zu. Ab September 1958 wurde in Reaktion darauf der Import von Steinkohle eingeschränkt. Ordnungspolitisch kommentiert

¹¹ Intern gab es Prognosen schon früher, da jedes Institut eine eigene Prognose als Berechnungsgrundlage zur Gemeinschaftsdiagnose beisteuerte.

70 Jahre RWI-Konjunkturberichte

wurden die Maßnahmen zur Stützung der Steinkohle in den Konjunkturberichten allerdings nicht.

Wirtschaftspolitische Empfehlungen undogmatisch und nach vielen Seiten offen

An anderer Stelle positionierte sich das RWI bezüglich der Wirtschaftspolitik klarer. Die Rede war dabei stets von der Konjunkturpolitik, wohl verstanden im Sinne von kurzfristig wirksamen Politikmaßnahmen, denn „echte Konjunkturen“ im Sinne eines Wechsels von Phasen rückläufiger und steigender gesamtwirtschaftlicher Produktion findet man in den fünfziger Jahren, die stark durch ein nachholendes Wachstum geprägt sind, nicht. Die Empfehlungen sind dabei aber undogmatisch und nach vielen Seiten offen.

Als Beispiel kann hier die abgewogene Diskussion der Inflationsrisiken – aufgrund der Erfahrungen der Vergangenheit waren diese in den Berichten der fünfziger Jahre stets eine Thema – im Jahr 1957 dienen. So kann man im Herbst 1957 lesen: *„In letzter Zeit mehren sich die Anzeichen, die sogar eine erneute Verstärkung der Tendenzen zur Preissteigerung nicht ausgeschlossen erscheinen lassen“* (Jg. 1957, Heft 3, S. 35). Die Ursache sah man einerseits in steigenden Kosten: *„So sind die jüngsten Lohnforderungen geeignet, die nach wie vor bestehenden Diskrepanzen zwischen Lohnentwicklung und Steigerung der Produktivität zu vergrößern. Hinzu kommen andere Kostensteigerungen, insbesondere die Erhöhung der Kohlepreise“* (Ebenda). Aber man sah auch Einflüsse der gesamtwirtschaftlichen Kapazitätsauslastung (heute würde man sagen Produktionslücke), und diese insbesondere bei der – heute wieder ein aktuelles Thema – Knappheit an Arbeitskräften: *„Das Dilemma der Konjunkturpolitik besteht darin, dass es einerseits zur Überwindung der Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage geboten wäre, die inländische Investitionstätigkeit zu fördern, es aber andererseits kein marktkonformes Mittel gibt, den – bei der fortschreitenden Erschöpfung des Arbeitsmarktes – daraus notwendigerweise resultierenden Preisauftrieb zu bannen“* (Ebenda, S. 35). Und man diskutierte auch bereits das bei den im Rahmen des Bretton-Woods-System starren Wechselkursen auftretende Problem der importierten Inflation: Raum für eine expansive Konjunkturpolitik wird erst dann gesehen, wenn *„es gelingt, die Hauptquelle der Übernachfrage, die außenwirtschaftlichen Überschüsse, zum Versiegen zu bringen“* (Ebenda).

Manche Empfehlungen würde man heute als keynesianisch bezeichnen. Obwohl das Konzept der Globalsteuerung und der damit verbundene Versuch einer antizyklischen Finanzpolitik erst in den sechziger Jahren populär wurden (und letztlich den Niederschlag im Stabilitäts- und Wachstumsgesetz aus dem Jahr 1967 fanden), wurden in den RWI-Konjunkturberichten Sympathien für einen solchen Ansatz geäußert. So kann man im Sommer 1956, als – wie erwähnt – auf die Gefahren einer Überhit-

zung der Konjunktur hingewiesen wurde, die Empfehlung lesen: „*Unter diesen Aspekten ist die Forderung nach einer drastischen Einschränkung der öffentlichen Investitionen ein immer dringlicher werdendes Gebot*“ (Jg. 1956, Heft 2, S. 39). Zwei Jahre später wird beklagt: „*Eine konjunkturpolitische Orientierung der Kassengebarung der verschiedenen öffentlichen Haushalte ... hat sich aus psychologischen und politischen Gründen in Westdeutschland noch nicht durchsetzen können*“ (Jg. 1958, Heft 2, S. 24). Und ein Jahr später heißt es: „*An dieser Stelle ist immer wieder der Standpunkt vertreten worden, dass in den modernen Industrieländern der Welt aus institutionellen Gründen die rein monetären Mittel der Konjunkturpolitik zwar sehr viel, aber nicht alles vermögen. ... Die monetären Maßnahmen müssen daher durch ein konjunkturpolitisch richtiges Verhalten der öffentlichen Hand, aber auch der privaten Wirtschaft ergänzt und unterstützt werden*“ (Jg. 1959, Heft 4, S. 7).

Dabei befürwortete man auch eine internationale Kooperation in der Konjunkturpolitik: „*Mit der Senkung des deutschen Zinsniveaus auf das internationale Niveau und der Liberalisierung des Geld- und Kapitalverkehrs (Anm. d. Red.: ab dem 29.12.1958 war die D-Mark voll konvertibel) sind die internationalen Abhängigkeiten ... gewachsen. Damit sind der autonomen Geldpolitik eines Landes Grenzen gesetzt Die damit entstehenden Probleme ließen sich leichter lösen, wenn sich auf der Grundlage gleicher konjunkturpolitischer Zielsetzungen eine internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Konjunkturpolitik anbahnen würde*“ (Jg. 1959, Heft 1, S. 10).

Was hat sich geändert, und was nicht?

Vergleicht man die RWI-Konjunkturberichte aus den fünfziger Jahren mit den heutigen, so zeigt sich auf der einen Seite ein beträchtlicher Wandel, auf der anderen Seite aber auch eine große Kontinuität.

Kontinuität besteht vor allem dahingehend, dass die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung in der kurzen Frist sich heute wie damals auf die gleichen Kennziffern stützt. Überraschend ist, wie wenig sich der strukturelle Wandel in der Wirtschaft – das Verarbeitende Gewerbe trug zu Beginn der sechziger Jahre noch 45% zum Bruttoinlandsprodukt bei im Vergleich zu 23% im Jahr 2018 – in den Analysen niederschlägt. Das Beharrungsvermögen im Datenangebot der Statistischen Ämter ist allem Anschein nach groß. Erstaunlich ist auch, dass trotz des technischen Fortschritts in der automatischen Datenverarbeitung die Konjunkturindikatoren der amtlichen Statistik heutzutage nicht früher zur Verfügung stehen als damals.

Ein beträchtlicher Wandel zeigt sich bezüglich der Methoden. So spielten im Gegensatz zu heute Konjunkturumfragen in den frühen Berichten des RWI keine Rolle. Das ifo Institut führte seinen Konjunkturtest zwar bereits ab der Jahreswende 1949/50 durch (Marquardt, Strigel 1959) und er wurde auch in den Vorausschätzungen des

70 Jahre RWI-Konjunkturberichte

interministeriellen Arbeitskreises der Bundesregierung berücksichtigt (Raabe 1967: 15). Ob fehlender Zugang zu aktuellen Daten oder grundsätzliche Vorbehalte gegen die Methode¹² der Grund dafür sind, dass nicht auf die ifo-Umfragen Bezug genommen wird, oder ob man vermied, die Ergebnisse der Arbeiten eines anderen Instituts zu verwenden, lässt sich heute nicht mehr klären. Auch hielt sich der Einsatz formaler Analysemethoden damals in Grenzen. Zwar wurden zumindest ausgewählte Reihen saisonbereinigt, da jedoch – entsprechend dem damaligen Stand der Technik – „von Hand“ gerechnet werden musste, waren die Möglichkeiten begrenzt, aufwändigere Rechnungen anzustellen.¹³ Erste Arbeiten des RWI unter Nutzung ökonomischer Verfahren wurden in den späten sechziger Jahren publiziert, und in der ersten Hälfte der siebziger Jahre wurde mit dem Aufbau des RWI Konjunkturmodells begonnen.

Nicht jeder Wandel ist ein Wandel zum Besseren. Heute sind Konjunkturanalysen eine „rasch verderbliche Ware“. Zwischen Abschluss der Berichte und Veröffentlichung liegen wenige Tage. Dies reflektiert zwar auch die Verkürzung der Produktionszyklen aufgrund des technischen Fortschritts. Vorschub leistet dem aber auch der Wettbewerb unter den Prognostikern und der Zwang, in den monatlichen Prognoseumfragen präsent zu sein. Liest man dagegen die Konjunkturberichte aus den fünfziger Jahren, so spürt man eine deutliche „Entschleunigung“.

Literatur

Antholz, B. (2006), Geschichte der quantitativen Konjunkturprognose-Evaluation in Deutschland. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 75(2): 12-33.

Döhrn, R. (2005), Politikberatung durch wirtschaftswissenschaftliche Forschungsinstitute – das Beispiel der Gemeinschaftsdiagnose. In: Jens, U. und H. Romahn (Hrsg.), *Glanz und Elend der Politikberatung*. Marburg, Metropolis: 49-57.

Döhrn, R. und B. Filusch (2016), Die Gemeinschaftsdiagnose – Ursprung und Entwicklung, Probleme und Ergebnisse. Bernhard Filusch zum 90. Geburtstag. RWI-Materialien 107. Essen, RWI.

Fremdling, R. (2016), Zur Bedeutung nationalsozialistischer Statistiken und Statistiker nach dem Krieg. *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 57(2), pp. 589-613

¹² So wurde in den fünfziger Jahren diskutiert, wie weit die Konjunkturtest-Ergebnisse das Verhalten von Unternehmern bestimmen, also gewissermaßen selbsterfüllende Prognose liefern (Marquardt, *Strigel* 1959: 80-83).

¹³ Noch 1967 beklagt sich Schlesinger (1967: 416): „Um so bedauerlicher ist es, dass die zur Pionierarbeit berufenen wirtschaftswissenschaftlichen Institute, soweit bekannt, bisher ökonomische Methoden noch nicht oder jedenfalls noch nicht so weit entwickelt haben, dass sie geeignet wären, mit ihrer Hilfe kürzerfristige Prognosen zu erstellen.“

Fremdling, R. und R. Stäglin (2008), Profund, präzise, pünktlich: 80 Jahre Wochenbericht spiegeln die deutsche Wirtschaftsgeschichte. *DIW Wochenbericht* 80 (14): 168-174.

Knoche, M. (2018), Ludwig Erhard, Adolf Weber und die schwierige Geburt des ifo Instituts. *ifo Schnelldienst* 71 (13): 14-60.

Marquardt, M. und W. Strigel (1959), Der Konjunkturtest. Eine neue Methode der Wirtschaftsbeobachtung. Schriftenreihe des ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung 38. Berlin: Duncker Humblot.

Morgenstern, O. (1928), Wirtschaftsprognose: Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten. Wien.

Pierenkemper, T. und R. Fremdling (2018), Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in Deutschland. 75 Jahre RWI-Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung. Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte Beiheft 22. Berlin: De Gruyter.

Raabe, K.-H. (1967), Vorausschätzungen der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung (ohne ökonometrische Modelle) am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland. *Allgemeines statistisches Archiv* 51 (1): 10-44.

Schlesinger, H. (1967), Wert und Grenzen gesamtwirtschaftlicher Vorausschätzungen. *Allgemeines statistisches Archiv* 51 (2-3): 401-416.

70 Jahre RWI-Konjunkturberichte
